

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

## Verbands Organ.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen lösen die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 30 „ „ „ 30 „ „ „

Redaktion: Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Gelsenkirchen.

### Bekanntmachungen.

Wir ersuchen die Verbandsmitglieder, ihre Beiträge nur gegen Einklebung der Quittungsmarken zu entrichten. — Die Vertrauensmänner sind angewiesen, die Marken nach erfolgter Einhebung durch Abstemeln zu entwerfen, Diejenigen Vertrauensmänner, welche noch nicht im Besitze eines Stempels sind, mögen sich baldigst an unser Verbandsbureau, Friedrichstr. 57 wenden. Diejenigen Vertrauensleute, welche noch mit der Einsendung der neuen Mitgliederlisten im Rückstande sind, werden hiermit nochmals aufgefordert, dieselben umgehend einzusenden.

Der Vorstand.

#### Das Merkmal.

„Die rothen Brüder“, sie sollen fortan nicht mehr herein! So hat es „christlich“ beschlossen Der christliche Verein.

Ganz recht ihr frommen Mäcker schließt nur „die Rothen“ aus, Ihr seid dann auch gesichert Vor jedem Bedrohungsfall.

Ihr könnt dann ihn's und treiben Ganz das, was euch gefällt, Und dumme Mädchen machen, Gabt ihr allein das Geld.

Nur eins bleibt mir ein Wunschkind: Wie ihr es fertig bringt, Daß euch kein „rother Bruder“ In die Versammlung bringt.

Vielleicht, daß dessen Gesicht Mehr Intelligenz verräth, Und euer, „christlicher Bruder“ Mehr öde Stupidität.

In diesem Falle freilich Gabt ihr ein sicheres Mal, Nur ist's, mich will's bedürken, Für „eure Zeit“ fatal. —

Also höheren Lohn, sogar kürzere Arbeitszeit und doch eine fortschrittliche Tendenz der Industrie. Jedenfalls ein Beweis, daß die allgemein gebräuchliche Meinung, höhere Löhne vernichteten den Nationalwohlstand, eine Irrge ist.

Wir behaupten sogar, daß, wenn die Löhne der Arbeiter so weiter fallen, wie dies in Deutschland der Fall ist, gerade dann der volkswirtschaftliche Ruin eintritt. Und den Beweis werden wir unten erbringen.

Alle Güter, alle Waaren werden, um uns gemeinverständlich auszudrücken, doch nur erzeugt, um gebraucht zu werden. Aus reiner Liebhaberei produziert man nicht Tausende von Meter Leinwand, fördert man nicht Millionen von Tonnen Kohlen. Man will die Produkte verkaufen, sie sollen konsumiert werden. Je mehr man nun verkaufen kann, um so mehr kann man erzeugen und um so höher ist für den Verkäufer der Gewinn.

Soll aber die Waare verkauft werden, so ist vor allen Dingen ein kaufsfähiger Käufer von nöthen. Derselbe muß im Besitze des nöthigen Kleingeldes sein, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Ist dies nicht der Fall, so bleibt die Waare liegen, der Fabrikant muß seine Fabrik schließen, der Handwerker seine Werkstatt verlassen.

Ergiebt sich nun aber nicht aus dem Angeführten, daß die Grundbedingung für eine florierende Industrie das Vorhandensein eines kaufsfähigen Volkes ist? Und wer will weiter bestreiten, daß ein fortwährendes Sinken der Löhne den Arbeiter unfähig macht, seine Bedürfnisse ausreichend zu befriedigen? Dies zu die fortwährende Verschlechterung der Lohnverhältnisse des Arbeiters leidet nicht nur dieser, sondern die gesamte Industrie, der Wohlstand der Nation geht dabei zu Grunde.

Die Binsenwahrheit, daß die Erzeugung und Verkauf der Bedarfsartikel zurückgeht, sobald sich keine Käufer finden, ist jedem Bewußtsträger geläufig, nur in der Beurtheilung der wirtschaftlichen Misere kommt sie bei gewissen Leuten nicht in Betracht.

Ja, man will sogar, wie man zu sagen pflegt, den Teufel mit Beelzebub austreiben.

Lesen wir nicht täglich in frommen ultr. Organen die Mahnung an die Arbeiter: Sprt, schränkt Euch ein! Werden doch sogar Kochbücher ausgegeben, in denen »billige Rezepte« empfohlen werden. Sollte man dies für möglich halten, zu einer Zeit, wo tausende von Zentne Getreide, von Meter Tuch aus Mangel an Käufer vernichtet werden. Wo alle anderen Arten von Bedürfnisse in ungeheurer Menge des Verbrauches harren. Wo durch die beschränkte Konsumtion jährlich Tausende von Existenzen vernichtet, in den Inferno getrieben werden. Gerade das Centrum, das »Beschüßertes Handwerks und Mittelstandes« daß durch seine Vertreter immer wieder die Spartheorie predigt, dadurch seine Gläubiger veranlaßt, sich noch mehr »nach der Decke zu strecken«, thut in gewerblichen Leben durch solche ökonomischen Unsinnigkeiten i schlechtesten Gefallen. Weshalb klagt der Handwerker wie au der Fabrikant? Doch nur weil ihre Waaren keinen Abzug den. Und wenn man, wie das Centrum, herkommt, dem Ganerksstande, der am meisten unter den üblen Verhältnissen zu len hat, verspricht, zu helfen, auf der anderen Seite dem grön Theile der Bevölkerung, den Arbeitern predigt: Ihr habt viele Bedürfnisse: ihr müßt euch einschränken, so fragt sich jedDenkende: Sind diese Prediger Wahnsinnige oder Betrüger?

Wo kein Geld ist, da giebt auch keinen Kauf. Da häufen sich die Waaren, da werden betr. Waarenherzeuger beschäftigungslos. Darüber helfen k schöne Nebenarten, von christlichen Prinzipien: etc. hinweg Die Verhältnisse werden dadurch nicht gebessert, sondern verschärft.

Das einzige Mittel, die thischaflich schlechte Lage, über die Fabrikanten, Handwerker und Arbeiter klagen, zu bessern, ist die Verbesserung Löhne des größten Theils der Bevölkerung, d. h. der Ar. Schon Adam Smith, der große englische Volkswirth exte dies, indem er sagte: »Was aber die Lebensverhältnisse des größten Theils der Bevölkerung verbessert, kann niemals als Nachtheil für das Ganze betrachtet werden.« Und Professor Kerner sagt: »Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aber Lohnsteigerungen . . . nicht nur nicht als ein Gemischul wirtschaftlichen Entwicklung, sondern im Gegentheil als ihrer wirksamsten Förderungsmittel zu betrachten.«

Kurz gesagt: Wenn der Lohn der Arbeiter steigt, dann nimmt das gesamte Erwerbsleben Antheil an dieser Steigerung.

Und gehören nicht die Unternehmer, die Fabrikanten auch zu dieser Gesamtheit? Ja sind sie nicht gerade am meisten interessiert an der Erhaltung einer zahlungsfähigen Masse? Der Besitzer einer Schuhfabrik würde sehr erfreut sein, wenn alle Arbeiter, anstatt jährlich ein paar Schuhe künstig zwei auch wohl drei kaufen würden; wenn die Proletarierkinder, die heute barfuß laufen, mit Fußbekleidung versehen würden. Wie dem Schuhfabrikanten so erging es in demselben Falle dem Tuchfabrikanten, dem Webefabrikanten. Ebenso würden Bäcker, Metzger, Buchhändler, Brauer, überhaupt alle Geschäfte flortren, wenn es ihnen nur nicht an Käufer ihrer Produkte mangelte. Der Aufschwung in diesen Branchen theilte sich auch den andern Industriezweigen mit, deren Erzeugnisse nicht auf den Massenkonsum angewiesen sind, z. B. Maschinenindustrie, Eisen- und Stahlfabrikation. Auch unsere so stürzigen, allen Arbeiterforderungen abgeneigten Bergwerksbesitzer, würden an der geschäftlichen Progression theilnehmen, da der Kohlen- und Koksverbrauch sich bedeutend heben würde. Wie gesagt, dies würde geschehen, wenn man den alten Erfahrungssatz beherzigte: Wo kein Geld ist, da kein Kauf!

Hätten wir nun nicht recht, wenn wir Eingangs in Frage stellten, daß der Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiterverbände durch die Natur der Sache bedingt sei? Wir glauben den Beweis geführt zu haben, daß der Kampf nicht naturbedingte sein muß. Es läge im Gegentheil im Interesse der Unternehmer und würde der Gesamtheit zu Gute kommen, wenn man die Forderungen der organisirten Arbeiter bewilligte. Das gesamte volkswirtschaftliche Leben würde wieder neues Blut in seinen Adern bekommen, während es bei dem heutigen Verfahren unrettbar ruiniert wird.

Werden aber die Unternehmer zur Einsicht kommen? Wir glauben es nicht. Es ist es eben das Unglück aller herrschenden Klassen, daß sie blindlings in ihr Verderben rennen. Alle Verunsicherungen werden überdönt von ihren Klassendünkel.

In den eigenen Reihen der besitzenden Klasse sind schon viele Warner aufgestanden. Die Wagner, Hertner, Sombart, Raumann, Göhre, Ratory, alle haben sie ihre Klassengenossen auf die dräuende Zukunft hingewiesen. Die Stumm, Möller, Vorster haben echt kapitalistisch-absolutistisch diese Klügchen zur Ruhe verwiesen. Sie sahen weiter in dem ausgetretenen Geleise der volksverwüstenden kapitalistischen Wirtschaftsweise. Mögen sie es thun.

An uns, den Arbeitern, liegt es, durch unsere Organisationen die Sache des Fortschritts zu vertreten. Wir sind die Anwälte der gesamten Menschheit.

#### Technischer Fortschritt und Kulturentwicklung.

L. »Es giebt zu viele Menschen in der Welt«, so sagen die Dreimalgeheilten, wenn ihnen das soziale Elend einmal so recht drastisch zum Bewußtsein kommt. Man hofft von einer Seite dann sogar auf einen recht blutigen Krieg, damit »es einmal etwas Platz giebt.« Oder es findet sich ein Schlawer, der den biblischen Spruch: Seid fruchtbar und vermehret Euch, in etwas korrigiren will. Kurz, soviel Meinungen, soviel Willkürigkeiten, sobald der »Meinende« die Ansicht von den »zu vielen Menschen« als Ausgangspunkt seiner »guten Rathschläge« macht. Die Malthusische Theorie von der Ueberfüllung der Erde mit Menschen, die dann nothgedrungen hungern müssen, ist wissenschaftlich schon längst widerlegt und nur der Unverstand laut diese unerbauten Sätze wieder und wieder nach. Im Nachfolgenden soll es unsere Aufgabe sein, der Geistesstumpfheit der Ueberbevölkerung ihr »grauenhaftes« Wesen zu nehmen.

Das deutsche Reich hatte im Jahre 1890 eine Einwohnerzahl von 49,428,009 Köpfe, gegen 46,858,000 im Jahre 1885. Das bedeutet also eine Zunahme von 1,07 pCt. in einem Zeitraum von 5 Jahren. Dahingegen stieg der Ertrag der Roggen-ernte in demselben Zeitraum um 2 pCt.; der Ertrag des Weizens um 8 bis 9 pCt. Ebenso nahm der Viehbestand zu, um 7 bezw. 32 pCt.

Wenn man nun bedenkt, daß Deutschland kein vorwiegend ackerbautreibendes Land ist, sondern daß es unbedingt auf die Getreidezufuhr anderer Länder angewiesen ist und da man weiß, in wie riesigen Mengen Oesterreich-Ungarn, Indien und Nordamerika Brodfrucht kultivieren, so muß es doch jedem klar sein, daß die stetig zunehmende Verarmung des Volkes nicht auf den Mangel an Lebensbedürfnissen zurückzuführen ist.

#### Haben die Unternehmer Interesse an der Erhöhung der Löhne?

R Arbeitgeber und -Nehmer stehen sich heute allenthalben schroff gegenüber. Die Letzteren fordern größeren Antheil an dem nationalen Reichthum, schließen sich deshalb in Verbänden zusammen. Die Unternehmer erachten es für ihre Aufgabe, mit allen Mitteln den Organisationen hinderlich zu sein. Sieht man dieses Schauspiel, so sollte man zu der Ansicht kommen, die feindlichen Faktoren seien von der Natur auf diesen fortgesetzten Kampf angewiesen, es seien absolut keine Momente vorhanden, die auf eine Interessengemeinschaft der beiden Lager schließen ließen. Als wenn unter allen Umständen das Wohl des Einen, das Wehe des Anderen bedingen müßte.

Ist das wirklich der Fall? Untersuchen wir die Sachlage doch einmal objektiv.

Wollen wir das thun, so dürfen wir uns in unseren Untersuchungen durchaus nicht von sentimental oder phylantropischen Gefühlen leiten lassen. Die Volkswirtschaftslehre ist eine Wissenschaft, in der ethische oder religiös-sittliche Erwägungen keinen Platz haben. Es ist aber auch gar nicht nothwendig, daß die Vorführung der nackten, volkswirtschaftlichen Thatfachen durch derartige Surrogate gestützt werden, sie sprechen so deutlich für sich selbst, daß jeder der Ohren hat zu hören und hören will, keiner weiteren Hülfsmittel bedarf, um dem Verständniß des wirtschaftlich Nothwendigen nahe gebracht zu werden.

Wir werden uns deshalb darauf beschränken, die ökonomischen Wechselwirkungen ohne irgendwelche Beimischung dem Leser vorzuführen.

Ein sehr beliebter Einwand der Unternehmer auf die Forderung der Arbeiter nach höheren Löhnen ist: Wenn wir die Löhne erhöhen, so ruiniren wir die heimische Industrie. Dieser Ansicht steht die sonderbare Thatfache gegenüber, daß in industriellen Ländern z. B. England, die Arbeitslöhne bedeutend höher sind und trotzdem die englischen Produkte den Weltmarkt beherrschen. Ja, in Amerika und Australien, wo im Verhältniß zu Europa sehr hohe Löhne gezahlt werden, entwickelt sich die Industrie derart, daß sie schon jetzt als gefährliche Konkurrentin der kontinentalen anzusehen ist. In Australien haben sie Arbeiterverbände sogar den Achtstundentag errungen und dabei ist doch der Lohn um nahezu 10 pCt. höher als in England.

In welcher Weise die sonstigen Erwerbszweige ergiebiger geworden sind, ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

	1885	1892
Worth der Produkte in 1000 Mark		
Bergwerksprodukte . . . . .	439,870	711,095
Hüttenprodukte . . . . .	303,801	424,364
Höfelsen . . . . .	160,947	229,206
Eisengüterwaren . . . . .	94,184	134,408

Schon aus diesen wenigen Zahlen werden die Leser erkennen, welche enormen Fortschritte der menschliche Erfindungsgeist gemacht hat. Noch offenkundiger wird die Sache aber, wenn man einzelne Erwerbszweige specialisiert. Unsere Großstädter würden sich verwundern an den Kopf fassen, ob der Verstandstafel noch intakt sei, sähen sie, wie ihre Enkel heute wirtschafteten.

So erzählt uns Adam Smith, ein englischer Nationalökonom, daß am Ende des 18. Jahrhunderts ein Arbeiter im Stande war, täglich 4,800 Nadeln zu verfertigen. Heute ist der Tagesertrag einer menschlichen Arbeitskraft, bei Anwendung ausgezeichneter Maschinen 1,000,000 bis 1,200,000 Nadeln. Die Jahresarbeit eines Handwebers beläuft sich auf 3 bis 4000 Ellen Tuch; ein Maschinenweber stellt in demselben Zeitabschnitt 30,000 Ellen her. In Amerika fertigte ein Arbeiter 1820 noch 83 Uhren an, 1880 belief sich die Zahl derselben auf 520. In der mechanischen Schuhfabrik näht ein Maschinenarbeiter 400 bis 500 Paar Stiefel, eine Leistung, vor der der zwerghafte Betrieb des Kleinschuhmachers die Segel streichen muß.

Auch in der Nahrungsmittelbranche hat ein kolossaler Aufschwung Platz gegriffen. Die Fleischerei wird in Amerika größtenteils großindustriell betrieben. Die Steigerung des Arbeitsertrags ist riesig. — Eine in Halle a. d. S. konstruierte Zeigleinmaschine liefert in 10 bis 12 Minuten 300 Kilo. Teig. Eine andere Anektmaschine (Sperrdige) knetet wöchentlich 1200 bis 1400 Gentner Teig, das ist die Arbeit von 48 Handarbeitern. Auch in der Landwirtschaft ist durch Anwendung von Sägen, Mäh-, Schneid- und Dreschmaschinen die Produktivität der Arbeit ungeheuer gesteigert, wie auch durch Dampfpflug etc. der Boden rationeller bewirtschaftet wird. \*)

Man sieht, es hat noch keine Noth mit den Verhungerungen wegen der Uebersättigung. Die Zeiten sind vorbei, wo, wenn in einem Lande Missethätige gewesen, die Bewohner Hunger starben, weil die Verbindungen mit anderen Kulturvölkern eine so mangelhafte war. Heute verbindet Eisenbahn, Telegraph und Telephon die entferntesten Welttheile mit einander; mittelst Dampfschiffen ist man in 6 Tagen im fernen Westen. Die Erdtheile und Länder sind sich räumlich näher gerückt. Wenn man seitens gewisser Kreise nicht aus egoistischem Antriebe die Erzeugnisse fremder Welten, Getreide, Fleisch überhaupt alle Lebensbedürfnisse von dem heimlichen Markt abschöpfte, dann würden auch die Lebensmittelpreise nicht so hoch sein. Aber durch Schutzzölle suchen sich die Agrarier die Taschen zu füllen und der deutsche Arbeiter bezahlt die Beche.

Haben wir im Vorstehenden die Zunahme des Nationalreichtums festgestellt, so zeigen wir am Schluß, in wessen Schoß der Goldregen fällt.

Daß die große Masse des Volkes nicht die Glückliche ist, wird schon klar, wenn wir sagen, daß in Berlin, also dem Sitz des Reichthums im Jahre 1892 an Armenunterstützung 842,956 Mk. mehr gezahlt wurde, wie 1891. Das Mehr betrug in Breslau 90,451 Mk., in Düsseldorf 17,745, in Bismarck dem Sitze so vieler Kohlenbarone 6,090 Mk. u. s. w. Also der Nationalreichtum ist gestiegen und doch der größte Theil der Nation verarmt. Das ergibt sich auch an dem Ausfall des Fleischkonsums in Lüdenscheid l. W. 1886 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung noch 77 Kilo. Fleisch, 1894 waren es nur noch 34,85 Kilo. Wohl kommt einiger Rückgang auf Rechnung der auswärtigen Einfuhr, die Zahlen betz. daß in dem Schlachthausgeschäfte (Fleisch), doch weit mehr liegt der Grund an dem Rückgang des Wohlstandes der Arbeiter. Ein weiteres Schlaglicht auf die soziale Vertheilung des Nationalreichtums wirft auch die Mittheilung, daß im Monat Februar 1895 im Berliner Asyl für Obdachlose nicht weniger als 54,065 Männer und 1392 Frauen gendachtet haben.

Wie viel Elend bergen diese Zahlen? Wie muß es den wahren Menschenfreund erschauern, wenn er sieht, daß trotz der ungeheuren Ergiebigkeit der Arbeit, trotz dem Anschwellen des Reichthums, das Volk mehr und mehr verarmt.

Und auch diejenigen Proletarier, die noch einen Unterschlupf haben, leiden unter der verberberlichen Wirtschaftsweise. In den Ansprüchen auf Wohnung, Kleidung und Nahrung müssen sie, in Anbetracht ihres schlechten Verdienstes, sehr bescheiden sein. Besonders die Wohnungsfrage ist ein wunder Punkt. In dampfigen, engen Lohrern wohnen die Menschen dicht zusammen, dadurch den Krankheiten und der Unsauberkeit Vorkub leistend. Man lese folgende Tabelle und urtheile:

	Zahl der Einwohner pr. Haus	Sterblichkeit pro 100 Bewoh.	Zahl der uneh. Geburten.
Berlin	32	25	16%
Paris	35	28	24
Petersburg	52	41	26
Wien	55	55	51

Je enger das Heim, desto größer die Sterblichkeit und Unfruchtbarkeit. Das ist ein Feld für die frommen Centrumsleute. Anstatt dem Arbeiter Bedürfnislosigkeit zu predigen, ihm die Armut als etwas göttgefälliges hinzustellen, sollten die Sittlichkeitsapostel die Armen und Elenden aus ihren Pest- und Unzuchtshöhlen herausstreifen; sollten sie den Trieb nach Elden und Besseren nach Fortschritt füttern. Das wäre die wahre Sittlichkeitslehre, wogegen die »lex Fetze« nur ein schwacher Abkatz ist.

Und nun, nachdem man dieses gelesen, nehme man die bürgerlichen Organe zur Hand. Man lese die Courzettel, die Berichte der Aktiengesellschaften, die Steuererhebungszellen; weiter die Artikel über Festlichkeiten der oberen Reichtümer, über die Summen, welche von den Herren am Spielisch, auf der Kermesse und bei den Matreffen vergeudet werden und man wird wissen, wem die ungeheure Ertragssteigerung der menschlichen Arbeit zu gute kommt. Nur ein Blödsinniger kann dann nicht wissen, wie er daran ist.

Hat jemand das oben Geschriebene verständnißvoll in sich aufgenommen, dann muß ihm die Erkenntniß kommen, daß der Abfluß des Reichthums in einer Weise erfolgt, die, je länger sie anhält, dem Gesamtwohl verderblicher wird. Und wenn diese Erkenntniß geworden, der hat auch die Pflicht als Mensch und als Staatsbürger seine ganze Kraft ein zu setzen, um diesem Zustande ein Ende zu machen.

\*) Die statistischen Zahlen sind entnommen dem »Jahrbuch für das deutsche Reich für 1894« und dem »Buch der Erfindungen«.

## Zum Arbeiter-Wellfeiertag.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei erläßt folgenden Aufruf:

Wieder rückt der Arbeiter-Wellfeiertag näher, und Pflicht unserer Genossen wird es sein, wie in den früheren Jahren, so auch in diesem die notwendigen Vorbereitungen für dessen würdige Feler zu treffen. Wenn da und dort die Aufgaben des Tages, die Abwehr der reaktionären Angriffe, wie sie besonders in der gegen unsere Partei gerichteten Umsturzvorlage in Erscheinung getreten sind, die Kräfte der Genossen vollumfänglich in Anspruch genommen haben, so wissen wir doch, daß im Allgemeinen die Genossen allüberall bereits die erforderlichen Schritte gethan haben. Wir wollen aber doch hiermit die Aufforderung an alle Genossen wiederholen, denn die Bedeutung und das Ansehen der deutschen sozialdemokratischen Bewegung verlangt, daß bei der Maßfeler kein Ort zurück bleiben darf, wo wir organisierte Genossen haben.

Ueber Form und Bedeutung der Feler haben sich unsere deutschen Parteilage jeweils ausgesprochen; der letztjährige zu Frankfurt a. M. hat sich auf den Standpunkt der Resolution des Kölner Parteilages gestellt, welche lautet:

»Gemäß den Beschlüssen der Internationalen Arbeiterkongresse von Paris (1889), Brüssel (1891) und Zürich (1893) begeht die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Wellfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbündeter, dem Wellfrieden. Zur würdigen Feler des ersten Mal erstreben wir die allgemeine Arbeitsruhe. Da aber deren Durchführung bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland zur Zeit nicht möglich ist, so empfiehlt der Parteilag, daß nur diejenigen Arbeiter und Arbeiter-Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen dazu im Stande sind, neben den anderen Kundgebungen auch den 1. Mai durch die Arbeitsruhe feiern!«

Parteilagenossen! Schwere Kämpfe und schwere Opfer waren für die deutsche Arbeiterklasse aus der letztjährigen Maßfeier erwachsen. Wir brauchen nur an die Ausperrung der Württemberger in Berlin und den damit zusammenhängenden Berliner Bierboikott, wie an die Montstreprozesse in Dresden anlässlich der »Massenparadegänge« zu erinnern. Aber weit entfernt, den Kampfesmut und die Begeisterung der Arbeiter für ihren Wellfeiertag zu schwächen, hat er sie gestärkt, und wir sind des gewiß: die diesjährige Maßfeier wird dafür glänzend Zeugniß ablegen. Also auf, Parteilagenossen, ans Werk!

Seitens der Parteileitung wird auch in diesem Jahre eine

**Maifeiertag-Zeitung** herausgegeben. Dieselbe wird im Verlage der Buchhandlung des »Vorwärts«, Berlin SW., Deuthstraße 2,

erschienen, und sind alle Bestellungen an diese — nicht an den Parteilag — zu richten.

Parteilagenossen! Sorgt auch in diesem Jahre dafür, daß die Maßfeier ihren imposanten Charakter wahre!

Vorwärts, trotz alledem!

Berlin, 12. März 1895.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Der Parteilag.

(Vorgenannte »Maifeiertage« können durch den Verlag der »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung gegen Rabatt bezogen werden und wird um frühzeitige Bestellung ersucht.)

## Wieder ein Massen-grab.

Grafen-Karwin, dieses österreichische Massengrab, hat wieder Menschenleben gelostet. Unseren Lesern ist noch in frischer Erinnerung, die Katastrophe in den Gruben des Grafen Karwin, welcher am 14. Juni 1894 231 Kameraden zum Opfer fielen. Und jetzt sind, nach den neuesten Berichten, schon wieder 53 mit einem Schläge dem Tode erlegen. Der Hohenegger-Schacht, auf dem die jetzige Katastrophe stattfand, gehört zu der Erzherzog Albrecht'schen Hinterlassenschaft. Er war kein armer Schläder der Erzherzog Albrecht. Sein Grundbesitz umfaßt eine Bodenfläche von 2070 Quadratkilometer = 36 Quadratkilometern. Von den zahlreichen Besitzungen sind die bedeutendsten die Kammer Leichen in Oesterreichisch-Schlesien, die Herrschaft Saybusch in Galizien, die Herrschaften Ungarisch-Altenburg und Welle in Ungarn und die Herrschaft Seelowitz in Mähren. Ausgedehnte Güter, unabherrschbare Waldungen und kolossale Industrie-Anlagen gehören zu diesen Besitzungen. Die Größe dieser einzelnen Besitzungen geht daraus hervor, daß die Kammer Leichen aus vier »Lebensherrschaften«, einer Allodialherrschaft und 25 Fideikommissgütern besteht. Sie vertheilt sich auf 79 Meierhöfe. Wie groß die Besitzungen insgesammt sind, geht daraus hervor, daß die Summe der direkten Steuern, die von den Besitzungen allein entrichtet wurden, fast eine Million Gulden betrug. Außerdem besaß der Erzherzog das Lustschloß Weillburg im Helenenthal bei Baden und ein Schloß in Arco (Südtirol).

Dem unübersehbaren Gutbesitze steht eine gewaltige Großindustrie zur Seite. Auf der Leichen Kammer allein befinden sich folgende Unternehmungen: die Bier-Erzeugung und Flachspinnerei in Leichen, die Holzschliffabrikation in Wlogotitz, die Eisen- und Emailgeschloß-Erzeugung in Erzmitz, ferner der Betrieb der Eisenwalzwerke und Eisenerzeugung in Astron, die Eisenerzeugung in Balshau und Pippina, endlich die Eisenblech-Erzeugung in Leslowitz. Bedeutende industrielle Etablissements sind ferner noch die Flach- und Spinnfabrik in Dobersdorf und die Hanffabrik in Wertsdorf sowie die Leim-, Spodium- und Knochenmehl-Fabrik in Saybusch. Die Güterdirektion und das Rentamt in Saybusch stehen vornehmlich mit forstlichen Industrien in Verbindung. Die Österr. Kohlengruben des Erzherzogs Albrecht bilden im Vereine mit den Gruben der Nordbahn und des Grafen Karwin sowie den Witkowitz Kohlenwerken das große mährisch-schlesische Kohlenrevier.

Wie ausgedehnt die einzelnen Industrie-Unternehmungen wieder sind, wollen wir an einem Beispiel, der Eisenerzeugung in Erzmitz, zeigen. Sie besteht aus zwei Hochöfen, einer Wellenerer, Hühner- und Walzwerke; Eisengießereien, Emailwerk, Feilenfabrik, Cokesöfen — dies alles bildet eine von den zahllosen Unternehmungen, die sammt dem unermesslichen Grundbesitz und den stolzen Palästen alle dem Erzherzog Albrecht gehörten. Die Bergleute des Erzherzogs verdienten pro Schicht 1,20 bis 1,60 Mark.

Die »Mährisch-Schlesische Zeitung« meldet zur Katastrophe: »Auf Anordnung des Erzherzogs Friedrich wurden den Wittwen der Opfer der Katastrophe sofort je 100 Gulden ausbezahlt. Erzherzog Friedrich hat ferner angeordnet, daß jeder Witwe und jeder Witwe aus den Mitteln des Bergwerks jährlich ein gleicher Betrag wie die aus den Brudertagen zu bewilligende Pension ausbezahlt wird. Die Bezahlung der Verunglückten erfolgt ebenfalls auf Kosten des Bergwerks.«

Welch ein gnädiges Herabsteigen zum armen Volke, so wird der Spießbürger seinen nachdem er obiges gelesen! Erst läßt man die Leute, bei 10- bis 12stündiger Schicht, 1,50 Mark verdienen, die Gehilge werden bezahlt herant geteilt, daß die Arbeiter gezwungen sind, im blinden darauf los zu wählen. Wenn später eine Katastrophe stattgefunden, dann werden allernächst Almosen gesendet.

## Ein Festschmaus sondergleichen

steht unseren »Kameraden« in Aussicht.

Der Verein für bergbauliche Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat ein Rundschreiben an seine Vereins-Bezirke erlassen, in welchem er darauf hinweist, daß am 1. April d. J. Se. Durchlaucht Fürst Bismarck sein 80. Lebensjahr vollendet. Es sei die einstimmige Ansicht des Vereins-Vorstandes, daß dieser Tag nicht vorübergehen dürfe, ohne daß dem ruhmreichen Schöpfer des deutschen Reiches und dem gewaltigen Schützer des deutschen Gewerbestandes auch der niederherrschaftlich-westfälische Bergbau seine Huldigung darbringe. »Wir haben daher geglaubt, so heißt es, uns mit dem üblichen Glückwunsch-Schreiben — welches diesmal in besonderer Form abzufassen ist — nicht begnügen zu lassen. Wir fordern vielmehr die ganze niederherrschaftlich-westfälische Bergbau-Industrie auf, diesen Tag durch eine Bismarck-Feler festlich zu begehen. Die Feler wird am Sonntag, den 31. März, Nachmittags, im Stadtpark zu Essen stattfinden. Sie beginnt um 4 1/2 Uhr mit einer außerordentlichen Hauptversammlung des Vereins. Nach einer Festrede wird der unterzeichnete Vorstand an die Hauptversammlung den Antrag richten, dem Fürsten die Ehrenmitgliedschaft des Vereins ehrenbetrieblig anzutragen. Anschließend an die Hauptversammlung folgt ein Festmahl. — Der Verein richtet seine Aufforderung zur Theilnahme an die Beamten der Bezirke, Bezirke-Verwaltungen, Gruben-Vorstände und Gewerken, und er hält sich überzeugt, daß dieser Appell an die gesammte Bergbau-Industrie nicht vergebens sein wird, und daß der Bergbau durch eine der Bedeutung des Gefeierten entsprechende würdige Feler die unbegrenzte Verehrung und Dankbarkeit unserer Industrie gegenüber dem Fürsten Bismarck auf's Neue beweisen wird.« Die Anmeldungen sind an das Bureau des Vereins nach Essen zu richten.

Die »Kameraden« des Vereins für bergbauliche Interessen haben ganz Recht daran, dem Millionärzuchtler die unbegrenzte Verehrung und Dankbarkeit entgegen zu bringen. Wie wäre es, wenn die Herren einem jedem der jetzt arbeitslos herumlungert so einige Fünftelmark Scheine in die Hand drücken mit dem Auftrage, für das Geselch Schnaps aus der Brennerlei des Erzkanzlers zu kaufen. Der »eisene« Kanzler würde sich dem gegenüber weniger unbarbar zeigen.

## Das Komitee des internationalen Bergarbeiter-Congresses für 1894-95

gibt Folgendes bekannt:

**Notiz.**  
An die Beamten der Bündnisse der Bergleute von Großbritannien, Belgien, Frankreich, Deutschland, Böhmen u. Oesterreich!

Herrn . . . . .

Eine Komiteeverammlung wird am 15. April (Montag) um 11 Uhr morgens entweder in der Maison du Peuple oder in dem Royal Hotel du Nord, Brüssel, stattfinden, um das Programm der Agende für den nächsten Kongress anzuordnen, der am 3. Juni, 1895 (Montag) um 11 Uhr morgens in Paris stattfinden wird. Die Geschäftsachen für das Programm der Agende müssen von einem internationalen Charakter sein und auch vor Montag, dem 8. April, 1895, an Mr. Bidard, M.P., 2, Gubbersfeld Road, Barnsley, Yorkshire, England, gesandt werden.

**Anmerkung (1).**  
Man bittet die französischen Repräsentanten einen Saal für die Sitzung des Kongresses in Paris auszuwählen und der Versammlung in Brüssel diese Kunde mitzutheilen.

**Anmerkung (2).**  
Man bittet die Repräsentanten der Nationalitäten diesen Anzeigebrief als Bekanntmachung zu nehmen der Komiteeverammlung des 15. Aprils, 1895, in Brüssel beizuwohnen. Ich hoffe, daß alle Nationalitäten der Versammlung beizuwohnen werden!

Ihr ergebener

J. Bidard, General-Sekretär.

## Dem Centrum in's Stammbuch.

Ein **Umsturzgesetz vor 100 Jahren.** Daß die Centrumsfraktion mit ihrem Verhalten in Sachen des »Umsturzes« den lebhaftesten Widerspruch bei ihren Wählern im Lande und einem großen Theil der katholischen Presse gefunden hat, ist bereits wiederholt gemeldet. Hier ein neuer Beweis dafür. Eine in Bayern vielverbreitete, ultramontane Zeitung, das »Neue Münchener Tageblatt« gräbt eine alte Justizverordnung aus, die es mit der Bemerkung einleitet, daß das Deutsche Reich jetzt mit Bolldampf rückwärts in die Hände des Mittelalters treibt und durch die vollverrätherische Haltung erbärmlicher Parteien gegenüber der Umsturzvorlage Gefahr läuft, in Bezug auf Freiheit noch hinter Rußland zurückzufinken. Die Lächerlichkeit der Centrumpartei nach Kerker, Ketten und Gefängnissen für das Volk möge sich an dem Anbilde eines Gesetzes gegen den Umsturz erschließen, das gerade vor 100 Jahren erlassen worden ist. Aus der dann folgenden (im »Münchener Intelligenzblatt« Stück 4 vom 6. Februar 1795 enthaltenen) Neuen l. l. Justizverordnung geben wir nachstehende Paragraphen wieder:

»Wir Franz der Zweite, römisch-deutscher Kaiser u.: Durch die gegenwärtigen Zeitumstände sehen wir uns in der Nothwendigkeit veretzt, von der ganzen Strenge wider das Verbrechen, welches die Bande des Staates und in demselben die gemeinschaftliche Ruhe und Sicherheit angreift, Gebrauch zu machen. Wir erklären hiermit:

§ 1. Daß Derjenige das Kriminalverbrechen des Hochverraths begehe, der die persönliche Sicherheit des Oberhauptes des Staates verleiht, der etwas unternimmt, was auf eine gewaltsame Umgestaltung der Staatsverfassung wäre, es geschehe öffentlich oder in geheimer Geheißhaft.

§ 2. Auf dieses Verbrechen, wäre es nur beim Versuch geblieben, wird die Todesstrafe verhängt, welche mit Hinrichtung des Verbrechers durch den Strang vollzogen werden soll.

§ 5. Wer durch frechen Tadel in öffentlichen Reden, Schriften oder Darstellungen Anlaß giebt, daß die Gemüther zum Mißvergnügen wegen die Regierungsformen aufgewiegelt werden können, ist wegen einer solchen Störung der inneren öffentlichen Ruhe als ein Kriminalverbrecher mit hartem Kerker von 5 bis 10 Jahren zu bestrafen.

§ 6. Wer sich in die zum Hochverrath abzulehrenden Verbindungen eingelassen, in der Folge aber durch Reue bewogen, die Mitglieder derselben, ihre Satzungen und Absichten der Obrigkeit zu einer Zeit, da sie noch geheim waren, entdeckt, dem wird die gänzliche Straflosigkeit und die Geheimhaltung der gemachten Anzeige hiermit zugesichert.

In der That. Wenn die Zentrumschergen doch einmal den »Umsturz« bekämpfen wollen: warum dann die verlauslichsten Bestimmungen der deutschen Regierung? Dann nur gleich so deutlich gesprochen, wie im obigen § 5, und mit 5 bis 10 Jahren hartem Kerker bestraft jeden, der durch frechen Tadel die Gemüther zum Mißvergnügen gegen die Regierungsformen aufweget!

### Gegen die Umsturzvorlage

werden jetzt in allen Ecken Deutschlands Petitionskisten versandt. Nicht allein Sozialdemokraten, sondern ernste Männer der Wissenschaft halten Versammlungen ab und erheben Resolutionen welche die Umsturzvorlage verdammen. Der »Vorwärts« vom 19. März bemerkt u. a. dazu:

Die Reichstags-Majorität ist ungewiß und schwankend. Das Volk muß sich regen! Das Volk muß auf die Abgeordneten wirken!

Das ist das einzige Mittel die Umsturzvorlage sicher in den Papierkorb zu befördern.

Es ist noch Zeit. Vor den Osterferien kann die Umsturzvorlage nicht mehr ins Plenum kommen; die zweite und entscheidende Lesung wird erst Ende April oder Anfangs Mai beginnen. Wir haben also anderthalb Monate vor uns. Diese sind zu benutzen. Und sie reichen aus, die Umsturzvorlage umzustürzen.

Verlassen wir uns nur nicht auf den Reichstag allein.

Die Majorität der Volksvertretung ist schwach und biegsam. Sie wird entweder von der Regierung gebeugt werden, oder von dem Volk.

Das Volk hat die größere Kraft. Wenn es den Willen hat und seinen Willen beihätigt, so ist das Schicksal der Umsturzvorlage besiegelt.

Zu der Hand des Volkes liegt die Entscheidung.

Da uns in Gelsenkirchen sowie an mehreren anderen Orten keine Säle zur Abhaltung von Volksversammlungen gegen die Umsturzvorlage gegeben werden, so ist auf dem Bureau des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Jedem Gelegenheit geboten, die Petition gegen das Knebelgesetz zu unterzeichnen.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

**Gelsenkirchen.** Die Nr. 11 d. Zeitung vom 16. d. Mts. wurde am 15. März beschlagnahmt; 37 Exemplare fielen der Polizei in die Hände. Es sollen Aufreizungen zu Gewaltthätigkeiten darin enthalten sein. Wir haben den ganzen Inhalt der betr. Nummer nach der Beschlagnahme nochmals einer genauen Prüfung unterzogen, eine derartige Aufreizung konnten wir nirgendwo finden. Nicht aber wir allein haben uns damit beschäftigt, seitens einiger sehr tüchtiger Juristen beschäftigte man sich mit der beschlagnahmten Nr.; auch von diesen wurde eine Aufreizung nicht gefunden. Es geht auch ohne Umsturzgesetz.

**Gelsenkirchen.** Der bekannte Berghauptmann Täglichsbed hat eine Bergarbeiterstatistik im Druck erscheinen lassen, der wir folgenden entnehmen: Von den 159,000 Bergleuten im Oberbergamtsbezirk Dortmund sind 82,000 katholisch, 76,000 evangelisch und 17 jüdisch. (Nach Alwardt und Dr. König sind die Juden doch nur Schwindler, was thut man mit denselben im Bergwerk? — Hin aus damit! D. Red.) 49,000 Mann waren Soldat gewesen, fast 4000 konnten nicht lesen und schreiben; 16000 waren Hausbesitzer, davon entfällt der größte Theil auf die Dortmunder Reibere, der kleinste auf das Gelsenkirchener. Auf zwei Mann entfällt ein Stück Vieh. (Sind Katten oder Mäuse damit gemeint? D. Red.) 1749 Vergleute betrieben Nebenbeschäftigung. Es waren 90,000 Haushaltungen vorhanden, deren jede durchschnittlich über drei Zimmer verfügte. Sämmtliche Vergleute hatten 420,000 Familienangehörige, macht pro Kopf 3 $\frac{1}{4}$ . Unter den unterirdischen Arbeitern sind 73,000 Hauer und 17840 Lehrhauer. 6811 Vergleute waren noch nicht 19 Jahre. 153 mehr als 70 Jahre alt. Zu den 153 Kameraden, die mehr als 70 Jahre alt sind, hat Täglichsbed doch jedenfalls die Generaldirektoren, Direktoren und Betriebsführer mit eingerechnet.

**Gelsenkirchen.** In bürgerlichen Blättern ist folgende Notiz zu lesen:

Ein neuer Apparat zur Entdeckung von Schlagwettern in Kohlengruben erweckt in betheiligten Kreisen um so größeres Interesse, als durch eine derartige zweckentsprechende Vorrichtung jährlich Hunderte von Menschenleben vor einem schrecklichen Tode bewahrt werden können. Die neueste Erfindung beruht auf der Erkenntnis, daß ein glühender Platin draht in einer mit brennbaren Gasen angefüllten Atmosphäre erheblich heller brennt, wie in normaler Luft. Der ganze höchst einfache neue Apparat besteht aus zwei Platindrähten von denen der eine luftdicht in eine Glasbirne eingeschlossen, der andere dagegen in freier Luft befindlich ist. Beide Drähte glühen, wenn ein elektrischer Strom durchgeleitet wird, mit gleichem Glanze, sowie aber in dem betreffenden Grubenraume leicht entzündliche Gase entstehen, beginnt die freie Platinspirale heller zu leuchten, und zwar steigt die Helligkeit in einem bestimmten, vorher zu bemessender Verhältnisse zur Masse der angesammelten feuergefährlichen Gase. Die Hauptfache bleibt natürlich, daß ein völlig gleichmäßiger elektrischer Strom durch die beiden Platindrähte geht. Zu diesem Zwecke läßt sich mit Vortheil eine kleine Accumulator-Batterie anwenden, wie solche für elektrische Grubenlampen bereits längst werden.

Es ist höchst lächerlich, daß man dem deutschen Volke, dem Volke der »Denker und der Dichter« einen solchen Kohl vorschmeißt. Der deutsche Bergmann bedarf keiner Lampe, wodurch die giftigen Grubengase festgestellt werden sollen. Die Bergarbeiter, so dümm wie sie auch gehalten werden, können von ganz genau die Anwesenheit entzündlicher Gase riechen. Der dumme Bergmann, nicht wahr ihr Progen! Luft, mehr Luft verlangen wir! Reißt die Gassen ordentlich los, sorgt für schnelle Wetterzuführung. Die kolossalen Ueberflüsse soll ihr, mit dieselben im eigenen Säckel verschwinden zu lassen, der

Gesamtheit zu Gute kommen lassen, dann erst können eine Anzahl Menschenleben vor einem schrecklichen Tode bewahrt sein.

**Wattenscheid.** Die Bibel muß beschlagnahmt werden, wenn die Umsturzvorlage Gesetz wird. Es heißt da im Prediger Salomo, Kap. 3, Vers 19 bis 21:

»Es geht dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt der Mensch auch; und haben Alle einen Keim Oben; und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh; denn es ist alles eitel. Es führt Alles an einem Ort; es ist alles von Staub gemacht und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Geist der Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre? —

Wer ist hiernach für die Zweifler an der Unsterblichkeitslehre zur Verantwortung zu ziehen?

**Bochum.** Die schlaflosen Nächte der Kapitalisten. Das Organ der Kohlenbarone, die »Rheinisch-Westfälische Zeitung«, schreibt in einem Vortragsartikel sehr Späßiges über den Jammer, Großkapitalist zu sein:

»Auf die Gefahr hin, für den ärgsten Reaktionär sin do als die zu gelten, wagen wir dennoch, von einer glücklichen Genügsamkeit zu reden. Nirgend in einem Berufe sind die Grundlagen zu einer glücklichen Genügsamkeit in dem Maße gegeben, wie bei dem Industriearbeiter. Wädhie ein Arbeiterwähler die Sorgen des ihm Einzelnen »großen Herren« um die Zukunft von Söhnen und Töchtern einmal durchleben müßte, müßte er die schweren Sorgen langer Nächte, für das Arbeitsprodukt genügenden Abjaß zu finden, durchkämpfen, es würden andere Regungen, als die des Neides in ihm wach werden. Ja, die Leute, die an der Spitze der Industrie stehen, haben Mühe und Kämpfe, nicht für ihren Geldsack, sondern für das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft.«

O, wie werden die gutgenährten, gutbezahlten Arbeiter, die niemals zu fürchten brauchen, arbeitslos auf die Straße zu fliegen, die »armen Millionen Krupp, Stumm, Haare u. c. jetzt bemitleiden, die sich, den Hunger in den Eingeweiden, schlaflos in schmerzlichen Sorgen auf ihrem Lager wälzen müssen!

**Jamms bei Bochum.** Die am Sonntag, den 17. d. Mts. hier stattgefundene Bergarbeiter-Versammlung war gut besucht. Hugo Schilde und J. Brangenberg hatten das Referat übernommen. Die Ausführungen der Redner fanden reichen Beifall, welches schon allein durch die Anzahl neuer Anmeldungen bewiesen wird.

**Essen.** Folgendes Rundschreiben wird vom Bergbauverein in Essen an die Bechen erlassen:

»Durch Rundschreiben vom 26. Januar 1894 haben wir bereits auf den großen Umfang der Fällung von Ablehrscheln in unserem Oberbergamtsbezirk aufmerksam gemacht. Auf Veranlassung der Kgl. Staatsanwaltschaft in Essen ist neuerdings in der Buchdruckerei von Paul Schellers Erben in Köthen eine Hausuchung vorgenommen worden und hat sich dabei ergeben, daß diese Firma in den Jahren 1893 und 1894 nicht weniger als 1860 Vorbrude für Ablehrschelne an verschiedene private Adressen nach Dülme, Dellwig, Gelsenkirchen, Westraubauerstraße, Bocholt, Oberhausen, Herten und Bunderort abgehandelt hat. Es ergiebt sich daraus abermals, daß die Fällung von Ablehrscheln im hiesigen Bezirk in großem Umfang mit Hilfe vorgenannter Vorbrude und gefälschter Grubenstempel betrieben. Wir rathen daher wiederholt an die verehrlichen Vereinsbechen das dringende Ersuchen, bei Anlegen von Arbeitern die Echtheit der Ablehrschelne auf das Sorgfältigste zu prüfen und von Fällungen der Königl. Staatsanwaltschaft unverzüglich Mitteilung zu machen.«

Wir haben ein Recht dazu, dem deutschen Volke, mögen dieselben Handwerker, Kaufleute oder sonstige Gewerbetreibende sein, die Frage vorzulegen: »Wer ist denn eigentlich Schuld an diese Ablehrschelnungen?« Sind nicht diejenigen Leute Schuld daran, die dem deutschen Arbeiter das Recht auf Arbeit verweigern? Auf der »schönen Gotteserde«, die uns Menschenkinder so schön zur Verfügung gestellt ist, da ist jedem Menschen Gelegenheit geboten, wenn derselbe thätig ist, für diese Thätigkeit seine Existenz fristen zu können. Was haben aber die oberen Beherrschenden von der »Gotteserde« gemacht? — Ein Jammerthat! Sie haben es so weit gebracht, daß dem fleißigen Arbeiter nicht einmal mehr das Recht auf Arbeit zusteht. Ablehrschelne werden gefälscht, um Arbeit zu erhalten. Ihr Heuchler, wir wollen Euer Gnadenbrot nicht, wir wollen Arbeit haben; Arbeit haben wodurch wir uns ernähren können. So hat es der Herrgott gewollt, als er sagte: »im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.«

**Werdau a. d. Ruhr.** Im großen Kaiserpal fand am Sonntag, den 17. d. Mts. eine Bergarbeiter-Versammlung statt, in welcher Hue-Essen und L. Schröder das Referat übernommen hatten. Die Referenten entledigten sich ihrer Aufgabe in der glänzendsten Weise. (Wegen Raumangel können wir leider nicht auf die einzelnen Ausführungen eingehen.) Der Erfolg für die Organisation war ein guter.

**Werdau.** Bettelstappen genügen nicht mehr. Nach dem von der Verwaltung der Berliner israelitischen Volksschule versendeten Bericht wurden dort im Jahre 1894 nur 409 große Portionen Gemüse mit Fleisch a 25 Pfg. verkauft, gegen 2007 im Jahre 1893, aber 221 151 Portionen Suppe resp. Gemüse a 5 Pfg., gegen 57384 Portionen i. J. 1893. Weiter wurden verkauft zu Abend 99380 Suppen u 5 Pfg. gegen 69742 im Vorjahr; während auch von den Abendportionen a 10 Pfg. um mehrere Tausend weniger verkauft wurden. Die Verwaltung der Anstalt konstatirt eine weitere rapide Verarmung ihrer Besucher aus den oben angeführten Zahlen, d. h. aus dem Rückgang des Verkaufes der Portionen a 10 und 25 Pfg. und andererseits aus der Zunahme der Portionen a 5 Pfg. Ueber 300000 Personen haben im letzten Jahre sich mit einer 5 Pfg.-Portion sättigen müssen. Es erhebt aus diesen Zahlen, wie sehr der Kampf des Antisemitismus gegen die »Privilegien der Juden« ein Kampf gegen Wohlthätigkeit ist. Der reiche Jude hat das Privilegium, seine Mitmenschen ausbeuten und dabei selbst so wohlgen zu können; das hat er aber nicht als Jude, sondern als Kapitalist. Der arme Jude hat das Privilegium zu hungern; aber auch dieses traurige Vorrecht hat er nicht als Jude, sondern als Proletarier.

**Bruch bei Meddinghausen.** Am 15. März wurden auf Beche »General Flumenthal« 45 Mann gekündigt. Auf Beche »Schlägel und Eisen« wurden 33 gekündigt. Welch eine Freude wird diesen armen Proletariern am 1. April, am Bismarcks-Narrentag zu theil werden. Die »Kameraden« des Vereins für bergbauliche Interessen stören sich aber nicht daran. Nachdem dieselben ihre fetten Dividenden, welche aus den Muskeln der Arbeiter herausgezogen sind, eingeführt haben, dürfen dieselben auch mal gehörig lustig sein; dabei bleiben sie immer »christlich.«

**Werdau.** Am 10. d. Mts. fand im Lokale des Birthes Herr Brinmann hier selbst eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt. Dieselbe war verhältnißmäßig sehr gut besucht. Der Verbandsvorsitzende L. Schröder-Dortmund hielt das Referat. Die Ausführungen fanden reichen Beifall. Eine ganze Anzahl Kameraden meldeten sich nach der Versammlung zu dem Verbands deutscher Berg- und Hüttenarbeiter resp. Abonnenten unserer Zeitung.

**Dortmund.** Die kapitalistische Presse heilt sich, die Entscheidung des Landgerichts in Bochum in dem Prozesse derjenigen Invaliden, die nach dem 1. Januar 1892 bezw. auf Grund des gegenwärtig gültigen Statuts des Allgemeinen Knappschaftsvereins knappschaftlich inaktiv sind und denen auf Grund desselben Statuts die reichsgerichtliche Invaliden- oder Altersrente zugesprochen wurde, als korrekt und der reichsgerichtlichen Bestätigung sicher hinzustellen. Natürlich, denn die Entscheidung lautet zu Gunsten des Knappschaftsvereins und zu Ungunsten der Invaliden und Allen voran ist wieder die »Rheinisch-Westf.« Wir stellen demgegenüber fest, so bemerkt die »Rheinisch-Westf. Arbeiterzeitg.«, daß die Begründung des Bochumer Urtheils den Grundbächen, die das reichsgerichtliche Erkenntnis im Falle Brinhoff ausgesprochen hat, widerspricht. Das Reichsgericht erklärte es ausdrücklich für unzulässig, daß eine Versicherungspflicht eingerichtet werde, die den Versicherungspflichtigen nur schädliche, indem sie ihn Beiträge zu zahlen zwingt und ihm dafür keine Gegenleistung gewähre. Wir nehmen also vorläufig immer noch an, daß das Reichsgericht entgegen dem Bochumer Landgericht erkennen werde, und warnen die Bergarbeiter, sich durch die Prophezeihungen irremachen zu lassen.

**Dortmund.** Die bekannte Agitationsbrochure der Kameraden Schönwald und Bunte »Was rettet uns«, wodurch die 7. Kameraderbrigade sich beleidigt fühlte und die beiden gen. Kameraden von der Dortmunder Strafkammer zu je zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden waren, stand kürzlich zur Verhandlung am Reichsgericht. Die frühere Verurtheilung erfolgte auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuches wegen Behauptung und Verbreitung unwahrer Thatsachen. Gegen das Urtheil war Revision eingelegt worden. Das Reichsgericht gab derselben Folge, hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. § 186 sei fälschlich angewendet. Die Begründung des Urtheils lasse darauf schließen, daß nur eine beleidigende Kritik geübt worden, nicht aber erweislich wahre Thatsachen behauptet seien, so daß der § 185 hätte Anwendung finden müssen. Wir Deutsche haben im Strafgesetzbuch so viele Paragraphen, daß, wenn der Eine nicht angewendet werden kann, sofort ein Anderer zur Verfügung steht. — Dafür sind wir auch das Volk der Denker und der Dichter.

**Altena.** Der größte Feind des Volkes ist der »Diener Gottes«. Die Herren Geistlichen, die uns in öffentlichen Versammlungen Rede und Antwort stehen sollen, haben bisher geleuchtet durch ihre Abwesenheit. Ehrlose Lumpen sind die Herren dadurch eben nicht; trotzdem ist anzunehmen, daß die Herren zu seige sind, den Rammonsbienern, den Nachkläufern des goldenen Kalbes energisch »halt« zu gebieten. In bürgerlichen Blättern kreist nämlich folgende Notiz:

»Herzliche Bitte! Ein armer Bergmann meiner Gemeinde befindet sich in großer Noth, da er infolge eines Unglücks in der Grube vollständig arbeitsunfähig geworden ist und nur eine monatliche Pension von 12,45 Mark bezieht, wovon eine Familie von 5 Personen zu ernähren ist. Wer hilft? Gaben nimmt entgegen Pastor Knieper in Herdorf (Rheinprovinz).«

Wir dürfen ruhig aussprechen, der Herr ist zu seige dazu, die Art an der Wurzel des Baumes anzusetzen. Wenn die Arbeiter dazu fähig wären, durch milde Gaben dem heutigen Nothstande entgegenzusetzen, dann wäre die soziale Frage mit einem Male gelöst. Dieses ist aber nicht der Fall. Wenn heute der Brod, auf Grund einer besseren Maschine, 500 Arbeiter aufs Pflaster wirft, dann kümmert sich kein Mensch darum, wo die Leute bleiben, der Geisliche glaubt, durch milde Gaben könnte der Noth ein Ende gemacht werden. Wie lächerlich! — Wir rathen den Herren Geistlichen, Sozialpolitik zu studieren, thun sie es dennoch nicht, so können wir den Leuten nicht helfen, wenn sie ab und zu einen rechten Rippenstoß erhalten.

**Zabrze.** Auf der Louisenstraße in Zabrze (Oberschlesien) sind seit Neujahr bereits 78 Arbeiter zu Tode verunglückt, es vergeht fast kein Tag ohne Unfall. Jeder Kenner der lokalen Verhältnisse Oberschlesiens weiß, daß die Mehrzahl der Unfälle, auch Todesfälle, gar nicht in die Öffentlichkeit kommt. Auf jedem Werke, auf jeder Hütte kommen täglich mehrere, allwöchentlich große Unglücksfälle vor. Ungeheuer sind die Opfer auf dem Schlachtfelde der Industrie.

### Rundschau.

**Der Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter** hat seine diesjährige General-Versammlung am 31. März. Auf der Tages-Ordnung stehen folgende Punkte:

1. Jahresrechnung und Justifikation der Jahresrechnung.
2. Bericht über die Maßnahmen des Amtsgerichts betreffs der juristischen Persönlichkeit.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes, Bestimmung des Kontroll-Kommissionsortes und Wahl einer Kommission, welche für den Fall der gerichtlichen Bestätigung der Entziehung der juristischen Persönlichkeit die Liquidation besorgt.
4. Verkauf der Verbandszeitung.
5. Auflösung der Beerbigungs-Unterstützungs-Kasse und Verwendung des Vermögens derselben zur Begründung einer neuen eingetragenen Beerbigungs-Kasse; Annahme neuer Statuten für dieselbe.

**Schlesier auf Reisen.** Ein furchtbares Bild des Elends entrollte sich kürzlich in Wurzen (Sachsen) auf der Straße. Um die Mittagsstunde trat eine nur mit alten Lumpen — Kleider konnte man es nicht mehr nennen — bekleidete junge Frau von ungefähr 28 Jahren in eine Gastwirthschaft, vor Kälte zitternd und weinend, und bat um eine Gabe für sich und ihre beiden Kinder. Von den dem Arbeiterstande angehörenden Anwesenden wurde die Frau auch umersüßt. Draußen auf der Landstraße aber lagen in einem Kinderwagen zwei körperlich herabgekommene Kinder von 3 und 1 Jahr, geküßt in Lumpen, erstickt vor Kälte. Den Wagen schob der Vater der Familie, dessen Hände total erfroren waren. Sei vier Wochen irren diese Leute, nach ihrer Angabe bei der Kälte umher. Aus Braunschweig waren dieselben gekommen und wollten wieder nach ihrer Heimath in Schlesien. Keine Gemeinde, kein Staat hat sich der Deute angenommen, eine Gemeinde schob sie zur anderen, um die Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung los zu werden, anstatt dafür zu sorgen, daß dieselben irgendwo Arbeit und Unterkommen erhalten hätten. Beide Eheleute waren zuletzt bei einem Gutbesitzer in Arbeit. Diesen Winter nun wurde die Arbeit knapp, und da hieß es: »Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!« — Das nennt man »göttliche Weltordnung!«

**Amliche Berichte aus Oberschlesien.** Das »Berl. Tgbl.« veröffentlicht eine Auslese von Silbblättern, die ein Referendar während seiner Vorbereitungszeit in Oberschlesien gesammelt hat. Sie lauten:

1. An künftiges hochwollgeborenes Staatsanwaltschaft zu B. Zeit voramst an, das Szcesny Ignaz, Goldler, ist sich geworden toderschlagen von blizz bei arbeit auf selbe. Welches blizz ist sich gewest, weil nit, weil sich großer gewillter und hat sich viel gebilzigt dieses tat. Ich lasse ein Neumundzeugnis folgen: Szczepczyk Jakob ist sich guttes ordentliches nichterne Mensch was sich bloß besuht sonnamt und sonntat, wie hier is mode. Is sich auch erliches mensch, hat sich bloß gefessen wegen Holz (Hornstiebstahl), leztis mal drei monat. Macht sich aber hier alles so, weil is gemeinde ferr arm. Das beschelnt, wie is warheit. Czryszczyk Wojciech, Schulze.

2. An Wandrat fenelichs hochgnehlgebornis zu M. . . War sich Kallergebuchtat. Verkauf sich allis, was is gute patriot. Was sich nachwechtr allis herrschaft besuffens firn zu haus. Gut, is sich am meingis. Hab ich gefirt Pan (Herrn) Amisrichit, Pan Postmeister, Pan Altitir, Jugor Pan farrir hochwirdiges. Bloß burgermeister neuls, mensch schwachis, was sich firtit gar nit, will sich gehn allein. Kann nit. Vast sich nicht firn. Schreit wie oge und haut mit arme und beine. Holt wir sich beide uff stroße schmutztes, ich allis mann schwach uff firtit wegen lafter. Vast sich allis aus nachwechtr dummlis. Ergit nit ferr. Wit ich voramst Wandrat gnediges, besell burgermeister neuls, soll sich laß firn zu haus, wann is besuffen. Unterteinigter Koczmarczyk Jakob, nachwechtr firtichs.

Die obereschlesisch-polnische »Orthographie« ist, sagt die »Germania«, in diesen Schriftstücken ebenso beachtenswert wie der Inhalt, der auf wenig erbauliche Zustände schließen läßt. Die Zustände im Paradies des Lunterthums und der Grubenherren sind skandalös, und der Stand des Volksschulwesens wird durch diese Briefe grell beleuchtet.

Die **Erdoberfläche** wird durch mancherlei Einflüsse fortgesetzt verändert. Eine wenig auffällige, aber in ihren schließlichen Folgen doch nicht unbedeutende Veränderung ist die allmähliche Abtragung der Gebirge, die durch die vermittelnden Einflüsse von Regen, Schnee und Wind bewirkt wird. Unter dem Einfluß dieser Faktoren nimmt die Höhe der Gebirge langsam aber beständig ab, während die Vertiefungen sich ausfüllen. Der französische Geologe de Lapparent will durch Berechnung gefunden haben, daß, wenn die Abtragung der Gebirge in derselben Weise fortgeschreitet, wie sie für die Gegenwart durch Beobachtungen festgestellt worden ist, die Erde nach 4 1/2 Mill. Jahren eine glatte Kugel sein wird.

gegen die **Umsturzvorlage**. In Berlin hat sich gegenüber der sogenannten Umsturzvorlage ein Komitee zum Schutz

des bestehenden Rechts konstituiert und eine Zentralstelle für alle Rundgebungen bezüglich der Umsturzvorlage begründet. Mitteilungen über Versammlungen, Resolutionen, Petitionen u. dgl. werden dort mit Dank entgegengenommen und veröffentlicht. Die Zentralstelle befindet sich Charlottenburg-Berlin, Kneiseledstraße 94. Adresse: Dr. H. Benzig, Schriftsteller.

— **Wie Deutsche von Verurteilung der »Obrikt«** auf einer Polizeiwache behandelt werden können, davon gab eine Verhandlung, die sich vor dem Schöffengericht in Wiesbaden am 8. März abspielte, recht anschauliche Kunde. Der Tagelöhner Mager aus Koblenz sollte, nach dem Bericht des »Wiesbadener Tageblatt« vom 9. März, am 6. Juli v. J. auf der Straße einen Streit mit angebrocht haben. Mager behauptet nun, als sie im Weggehen begriffen gewesen, hätte sie der Schußmann grob angefahren, worauf er, Mager, nur gesagt habe: »So fährt man keinen Hund an.« Mager ist dann, nachdem er 20 bis 30 Schritte weiter gegangen war, von zwei Schußleuten festgenommen worden. Die Schußleute erklärten, den M. deshalb festgenommen zu haben, weil derselbe bei der Menschenansammlung gerufen habe: »Haut doch auf die Schuste!« Mager bestritt dies. Er ist nach dem Revier geführt worden und behauptet, dort seien ihm nach Feststellung seiner Personalleistungen Handschellen angelegt und er mit einem Farrenschwanz geschlagen worden. Als die Schußleute gesehen hätten, daß er bald zusammenbrechen würde, hätten sie auf den Boden knien und einen Spruch herjagen müssen. Die Schußleute behaupten, daß Mager auf der Wache gefast habe. — Der als Zeuge geladene frühere Schußmann W. behauptet, er hätte mit seinem Stod auf den M. niederknien und einen Spruch hätte herjagen müssen, stellt W. in Abrede. Zwei weitere Zeugen bekunden, daß ihnen der M. zu einer Zeit, als dieser noch Schußmann gewesen, erzählt habe, auf seinem Revier würden den Arrestanten öfters die Hände gebunden und diese dann mit Gummischläuchen traktiert, wobei sie noch einen Spruch herjagen müßten. Es gelangt ferner die Aussage des Redakteurs F. in Wiesbaden, jetzt in Bremen zur Verlesung. Derselbe hat in der Nacht vom 2. August v. J. in einer Wirtschaft Differenzen bekommen, hat auf der Straße nach einem Schußmann gerufen, ist aber schließl. selbst von dem Schußmann F. festgenommen und auf die Revierwache geführt worden. Dasselbst hatte ihm dann ein Schußmann gleich ins Gesicht geschlagen, andere Schußleute hatten ihn verhöhnt und ihm »Schöbiger Schriftsteller« zugerufen. Als er sich diese Behandlung verbeten, hätte der Schußmann mit dem schwarzen Schnurrbart wieder auf ihn losgeschlagen. Dieser eiblichen Aussage des Redakteurs F. gegenüber behauptet der Schußmann F., F. sei nicht geschlagen worden. F. ist auch wegen Widerstands angeklagt, aber freigesprochen worden. Der Schußmann F. hat in diesem Verfahren so widersprechende Aussagen gemacht

daß nunmehr eine Untersuchung wegen Meineids gegen ihn im Gange ist. Bei alledem beantragte der Staatsanwalt gegen den geprägten Tagelöhner drei Wochen Gefängnis. Das Gericht sprach ihn frei und beschloß, den Staatsanwalt die Akten zu überweisen, damit dieser untersuche, ob sich nicht auch der frühere Schußmann W. des wissentlichen und fahrlässigen Meineides schuldig gemacht habe.

Es geht ihnen gleich gut, den Knappen des fagenunwobenen Erzbergwerkes der Alpinen Montangesellschaft und den Holzknichten in den der kaiserlichen Familie gehörigen Forsten bei Hilsau-Eisenerz. Die ersteren verdienen jetzt in den Wintermonaten, bei einer Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends zumest 13 bis 18 fl., die letzteren bei derselben Arbeitszeit 12 bis 20 fl. Erstere haben täglich den hohen Stellen Erzberg hinzukommen und die gefährliche Arbeit im Schachte zu leisten, letztere haben Stunden zu ihren Arbeitsplätzen auf steilen Höhen und Abhängen, ihre Arbeit ist nicht minder gefährlich. Erstere haben monatlich ca. 1 fl., letztere ca. 80 Kreuzer an die Bruderlade zu zahlen. Das Hauptnahrungsmittel beider besteht aus Fischen. Zufrieden sind beide Arbeiterkategorien nicht minder, da sie auch ein sie stets bewachendes Aufsichtspersonal hinter sich haben. Beide bekommen Aderkschlägen, erstere für höhere, letztere für niederen Paßt, zugewiesen, die gleich minder ertagsfähig sind. Ab und zu kommt auf diesen das Wild zum Diner, wofür es nichts bezahlt.

Schon wieder eine **Grubenkatastrophe** wird gemeldet vom Hohenegger-Schacht bei Troppau. Von 280 Mann der Belegschaft sind bis jetzt 100 Mann zu Tage gefördert, 180 Kameraden befanden sich noch in der Grube. Viele davon erliegen dem Tode.

— **Französischer Bergarbeiterkongress.** Die Vertreter der Arbeiter sämtlicher Kohlenbergwerke Frankreichs werden sich zwischen dem 20. und 23. d. Mts. in Lens zu einem Kongresse vereinigen. Mehrere sozialistische Deputierte werden dem Kongresse betwohnen.

Alle Kameraden müssen es sich zur Aufgabe machen, ihre gelelenen Zeitungen nicht zu vernichten, sondern an ihre Mitarbeiter und Freunde abzugeben. Unsere Zeitung muß dazu dienen, in die noch dunklen Köpfe Licht zu bringen und die Kameraden unserer Organisation zuzuführen. Unsere Zeitung muß den Gleichgültigen zeigen, welcher Weg zum Ziel, ein besseres Dasein, führt; sie muß ihm zeigen, den Weg einzuhalten, nicht links, noch rechts ab zu bringen. Also Freunde thut eure Pflicht, eure Mühe wird durch das spätere Wohlergehen der Gesamtheit aller Menschen reich belohnt.

Die Vertrauensleute.

**Zu beziehen sind durch unsere Buchhandlung:**

Berliner Arbeiter-Bibliothek 1. und 2. Serie: auch in Heften einzeln käuflich per Heft 15 bis 20 Pfg.	Rebel u. Liebknecht, Gegen den Militarismus . . . 10 Pfg.
Diegen, Christentum und Sozialismus . . . 10 "	Liebknecht, W., Volks-Fremdw. 800 "
" Die Religion d. Sozialdemokratie . . . 20 "	" Wissen ist Macht . . . 80 "
" Streifzüge eines Sozialisten i. d. Geb. der Erkenntnislehre . . . 25 "	" Emser Depesche . . . 80 "
" Sozialpol. Vorträge . . . 15 "	" Robert Blum und seine Zeit, in 6 Heften per 25 "
" Die Zukunft der Sozialdemokratie . . . 15 "	" Robert Owen . . . 80 "
Bernstein, Gesellschaftliches und Privat-Eigentum . . . 15 "	" R., Josua Davidson 40 "
" Die Chartistenbeweg. in England . . . 25 "	Hoffmann, Die zehn Gebote und die bestehende Klasse . . . 80 "
Deville, Gyacchus Babeuf . . . 25 "	Brake, W., Nieder mit den Sozialdemokraten . . . 10 "
Kommel, Jesus von Nazareth . . . 30 "	Burm, Die Naturkenntnis im Lichte des Darwinismus . . . 80 "
Decker, Der alte und der neue Jesuitismus . . . 20 "	" Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter . . . 80 "
Engels, Fr., Zur Wohnungsfrage . . . 25 "	Lug, Sozialpolitisches Handbuch 2 Mark.
" G. Dührings Umriss d. Wissenschaft . . . 200 "	Lütgenau, Natürliche und soziale Religion . . . 40 Pfg.
" Entw. d. Familie d. Privateigent. . . 150 "	Raffale, Ferd., Samml. Werke. Herausg. v. E. Bernstein. Band 1 in Reinen geb. 3,— Mark " 2 " " " 4 50 " " 3 " " " 5,— "
" Kann Europa abwrufen? . . . 20 "	(Auch in Einzelausgaben käuflich).
" Die Lage der arb. Klasse in England . . . 250 "	Runert, Die heilige Behme des Militarismus . . . 25 Pfg.
Mart, K., Das Kapital 1. Band 11 Mk. 2. Band 10 "	Sange, Fr. A., Die Arbeiterfrage 4 Mk.
" Der Bürgerkrieg in Frankreich . . . 30 Pfg.	Schönlank, Br., Zur Lage der arb. Klasse in Bayern 30 Pfg.
" Enthüllungen über den Kommunistenprozeß . . . 25 "	Reus, G., Verstand, Vernunft und Freiheit . . . 10 Pfg.
" Der 18. Brumaire d. L. Bonaparte . . . 100 "	Schippel, M., Das moderne Elend 2 Mk.
" Das Elend der Philosophie . . . 200 "	Protokoll des Kongresses der Sozialdemokratie zu Wyden in der Schweiz 1880 . . . 20 "
Mart u. Engels, Das kommunistische Manifest . . . 15 "	" Kopenhagen 1883 . . . 20 "
Kautsky, Erfurter Programm . . . 200 "	" St. Gallen 1887 . . . 25 "
" Thomas Morus . . . 250 "	" Paris 1889 . . . 25 "
" 2. März ökonomische Lehren . . . 200 "	" Halle 1890 . . . 50 "
Rebel, K., Die Frau u. d. Sozialismus . . . 250 "	" Erfurt 1891 . . . 50 "
" Unsere Ziele . . . 20 "	" Berlin 1892 . . . 50 "
" Christentum u. Soz. . . 10 "	" Köln 1893 . . . 50 "
" Charles Fourier . . . 250 "	" Frankfurt 1894 . . . 25 "
" Die wahre Gestalt d. Christentum . . . 50 "	Märchenbuch für die Kinder des Proletariats von Hans Baake 1 Mark.

24. v. Richter. Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion. 15 Pfg. Seid einig, einig, einig! Mahnwort an die Arbeiter von einem Papst. 100 Expl. 1 Mk. **Wichtiges Haupt:** „Geschichte des Sozialismus“, „Neue Zeit“, „Eichtsprachen“ Jedes Heft 20 Pfg.

Wir empfehlen wir den Kameraden dringend die in unserem Verlage erschienenen Broschüren:

Das rhein.-westf. Kohlenyndikat und die Bergarbeiterbewegung. Preis 10 Pfg.

Die reichsgesetzliche Invalidditäts- und Altersversicherung und der Allgemeine Genossenschafts-Verein zu Bochum. Preis 10 Pfg.

Besonders ist die letzte Broschüre für die Bergleute sehr belehrend. Sie behandelt die Sache der Invaliddentente, die so viel Staub aufgewirbelt und muß daher jeder Bergmann dieselbe zu seiner Information lesen.

Wir bitten den Betrag für einzelne Werke in Marken einzusenden und mindestens 5 Pfg. für Porto beizufügen, wogegen wir Gewünschttes franco einladen.

Gesellschaft.

Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

**Zahlungstermin-Kalender.**

**Freitag, den 24. März.**  
Nachmittags 3 Uhr:  
Nüdinghausen.  
Nachmittags 3—5 Uhr:  
Witten.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Ende 1. Schötielse. Weltmar.  
Nachmittags 4—6 Uhr:  
Hofftebe.

**Fürndorf.**  
Die Mitglieder versammeln sich am ersten Sonntag im April, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirtes Herrn Schliebush.  
Einige Mitglieder sind mit ihren Beiträgen im Rückstande, die Zeitung wäre denselben schon entzogen, wenn es nicht ganz alle Mitglieder beträfe. Dieselben sind hierdurch am Zahlen erinnert.

**Niederbousfeld.**  
Sonntag, den 31. März, Nachmittags 5 Uhr,  
Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Rückständigen werden daran erinnert, ihre Beiträge zu entrichten, da sonst die Zeitung entzogen wird. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
Der Vertrauensmann.

**Junger Mann**

sucht zwecks Studiums der italienischen Sprache Unterricht oder Verkehr mit jemanden, der der italienischen Sprache mächtig ist. Event. gegen deutsch, englisch oder französisch.  
Gefl. Meldungen in der Expedition d. Bzg. erbeten.

Zu beziehen ist durch uns:  
**Umsturz und Sozialdemokratie**  
Heft 1 und 2.  
Preis à Heft 15 Pfg.

**Sterbetafel**

des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.**

Am 7. März verunglückte unser Verbandsmittglied **Friedr. Wortmann** auf Zeche Dorfsfeld Schacht 2. Er war ein guter Kämpfer für unsere gerechte Sache.  
Möge ihm die Erde leicht sein.  
Die Zahlstelle zu Barop.

Die **Buchdruckerei** des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter-Gesellschaften** hält sich zur **Anfertigung von Drucksachen aller Art** bestens empfohlen.

**Bekanntmachung.**  
An denjenigen Orten, wo kein Zeitungsbote ist oder wo die Vergleu ängstlich sind, sich unsere Zeitung durch Boten ins Haus bringen zu lassen, da können die Kameraden die Zeitung unter Kreuzband beziehen. Dieselben müssen vierteljährlich eine Mark im Voraus an unseren Verlag einenden.  
Vom verfloffenen Jahrgang sind noch Exemplare vorhanden a Quart zu 1 Mark.  
Der Verlag.

**Achtung!**  
Es häufen sich in letzter Zeit die Fälle, daß Briefe an die Geschäftsleitung des Verbandes sowie an die Redaktion der Zeitung nicht, resp. ungenügend frankiert sind. Die Annahme solcher Briefe wird in Zukunft verweigert. Wir ersuchen dieses zu beachten.

**Linden.**  
Da verschiedene, vom Verbands ausgetretene Kameraden noch mit ihren Beitragszahlungen im Rückstande sind, so erinnere ich dieselben hiermit dringlich an ihre Pflicht. Auch ersuche die Mitglieder dringend um eine Bess. Beteiligung an der monatlichen Zahlstellen-Versammlung. Ganz besonders ist die jüngeren Kameraden, welche für so man. altherne Hauswirtschaftliche Zeit und Geld haben, aber keine einzige Stunde Monat zur Förderung der Arbeiterinteressen erübrigen können. Man so doch meinen, jetzt, wo das Kohlenyndikat die Bergleute mit seinem eiser. Reif bis zur Erdröselung unklammert hält, müßte es auch dem Beschränkten klar werden, daß Druck nur durch Gegenruck, d. h. durch eine mächtige Organisation gehoben werden kann. Darum, rafft euch doch auf aus e. Schlafmüdigkeit und erkennt, daß nur Selbsthilfe (Bereinigung) euch rettet.  
Der Vertrauensmann

**Hohwege.**  
Für die diesmonatliche Zahlstellenversammlungen stehen wichtige Rathungspunkte auf der Tagesordnung. Ersuche deshalb die Mitglieder vollzähliges Erscheinen. Wer nicht da ist, dem wird der Kopf nicht gewas. d. h., er hat sich den getroffenen Beschlüssen zu fügen.  
Der Vertrauensmann.